

Arbeitsblatt 1

Mode als kreativer Umgang mit der Krise

Geschichtlicher Abriss einer polnischen Kulturanthropologin

Auszug aus einem Interview mit der Journalisten Karolina Sulej (1985) [Interviewerin: Katarzyna Zajączkowska] aus dem Jahr 2022:*

Katarzyna Sulej:

„Aufgrund der Krisenhaftigkeit, die in unsere Geschichte eingeschrieben ist, hatten wir in Polen sehr lange Zeit kein strukturiertes Modesystem - das als etwas Selbstverständliches im Umgang mit Kleidung verstanden werden kann, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde.

Etwas konkreter meine ich damit die geordnete Art und Weise, sich zu kleiden, einzukaufen, Geld auszugeben und sogar das so genannte nationale Image zu verwalten. Die Geschichte Polens im 20. Jahrhundert war sehr turbulent. Die Mode reflektierte und kommentierte stets dieses unsere Schicksal. Sie ist, anthropologisch gesehen, eine bestimmte Art und Weise, wie der Mensch und die Gesellschaft in der Welt existieren. Sie ist eine Art und Weise, Gemeinschaften zu bilden, zusammenzuhalten oder zu teilen, zu klassifizieren, zu stigmatisieren. Die Mode zeigt all dies und gibt den Menschen Kostüme und Requisiten im Spiel des Lebens. [...]

Heute müssten wir langsam anerkennen, dass unser Streben nach dem Westen ein Ende nehmen sollte. Die westliche Modeanleitung - mehr, billiger, schneller – ist aus vielerlei Gründen gescheitert. Dieser Weg ist heute weitgehend diskreditiert und es hat keinen Sinn, ihm weiter zu folgen. Unsere Geschichte der letzten Jahrzehnte hat uns darauf vorbereitet, anders über Mode zu denken.

Unsere Geschichte der letzten hundert Jahre ist eine Abfolge von Entbehrungen durch Krieg, Kommunismus und Transformation. Wäre Mode nur eine Modeerscheinung für Zeiten des Wohlstands und des Friedens, hätte sie in Polen nie eine Blütezeit erlebt. Und doch hat sie viele Momente einer solchen Blütezeit gehabt! Es scheint, dass wir als Gesellschaft auch in Bezug auf Mode gelernt haben, wie man in Krisen handlungsfähig bleibt. Welche Wendepunkte haben unsere heutige Einstellung zur Mode beeinflusst?

Die zwanziger und dreißiger Jahre waren der Versuch, eine autoritäre Handschrift in der europäischen Mode zu schaffen, die dann als modernes Instrument zur Beschreibung von Identitäten und Gesellschaften erfunden wurde. Und die Mode wurde mit der Demokratie geboren. In diesen Jahren ist die Mode im Sinne des individuellen Ausdrucks entstanden. Es geht nicht mehr nur um ein erkennbares Kostüm, das sagt, ob man Diener oder Herr ist und was man repräsentiert. Es sagt auch aus, dass man sozial mobil und wandelbar ist und dass man durch seine soziale Position, seine Herkunft und seine Ansichten geprägt ist, sowie an welchem Punkt im Leben man sich befindet. Und das ist die Mode, die wir zu erfinden begannen mit den ersten großen Modehäusern, die in Polen die Mode zugänglicher machten.

Warschau wurde das Paris des Ostens genannt. Aber wir schauen stark danach, was in anderen Modemetropolen passierte. Wir experimentieren, aber ich habe das Gefühl, dass wir im Moment noch zu wenig "gebildet" sind. Aber Mode ist zweifellos wichtig.

Es gab Modebälle, die Kleidung wurde breit kommentiert und durchbrach punktuell die Klassenunterschiede. Mägde und Dienstmädchen kopierten die Outfits der Künstler, wenn sie ausgingen.

Und dann kam der Zweite Weltkrieg. Der schreckliche Krieg, der aber auch wie eine Walze die Klassenunterschiede nivellierte. Meiner Meinung nach ist das ein sehr wichtiger Moment in Polen, weil unsere Identitäten wieder neu im Entstehen waren: Die Art, wie wir über Besitz, Zugehörigkeit, Weiblichkeit und Männlichkeit dachten und sie definierten. Wir kamen aus dem Krieg verletzt heraus. Mit einer großen Sehnsucht nach der Vorkriegsmode und dem Status einer Dame oder eines Herrn, aber eben viel ärmer. Die Ressourcen der polnischen Gesellschaft waren sehr begrenzt. In den 1940er Jahren mussten die Menschen aus Not und aus den Trümmern heraus kreativ werden. Die Vertriebenen und Umsiedler aus dem Osten hatten oft nur einen Koffer mit.

Dann kamen die fünfziger Jahre, und auch das war eine sehr wichtige Zeit. Die Zeit des Siegeszugs des Realsozialismus, in der ein sehr klares Modell des akzeptablen Aussehens für Frauen und Männer geformt wurde. Und des inakzeptablen - oder bürgerlichen - Aussehens. Die Silhouette wie bei dem Designer Christian Dior war verpönt: die Betonung der Weiblichkeit, Make-up und Frisuren, Stöckelschuhe. Es erinnerte eben an eine Frau, die nicht arbeitet, sondern nur spazieren geht. Im Kontrast dazu sollte die Frau des sozialistischen Realismus funktional und praktisch sein, ihre Kleidung sollte sie bei der Arbeit nicht einschränken. Sie sollte dem Mann optisch ähnlich sein – denn sie galt als seine Partnerin bei der Arbeit. Die Frau wurde also gewissermaßen der dekorativen westlichen Mode entzogen.

Aber wo es Unterdrückung gibt, gibt es auch Rebellion. Es entstand eine neue, profilierte Gruppe von Kleidungsutzern, die keine Kinder und noch keine Erwachsenen waren – die Jugendlichen. Sie träumten von individuellem Ausdruck: Die Mädchen kämpften darum, weiblicher auszusehen, um ihren Sexappeal zu retten, der durch den Realsozialismus geschmälert wurde. Die Männer hingegen wollten mehr Farbe in ihr graues Leben bringen und kämpften durch ihren neuen individuellen Ausdruck um ihr persönliches Recht auf Mode. Nach dem Krieg entstand so die Mode von unten, vor allem durch jugendlichen Mut, das Stilmittel der Übertreibung und als gegenkultureller Reflex. Sie war nicht nur dekorativ - sie drückte den starken Wunsch nach Freiheit aus. Und das ist meiner Meinung nach sehr wichtig, denn schon damals war klar, dass die Mode im kommunistischen Polen nicht nur die Sehnsucht nach Schönheit, sondern auch nach Freiheit ausdrücken würde. Dabei war es stets wichtig, wie ich etwas trage und wie ich Kleidung, zu der ich Zugang habe, individuell anpasse. Nicht nur die Qualität stand im Zentrum, denn für diese fehlten die Ressourcen.

Die Mode in Polen blieb also lange eine imaginäre Mode. Deshalb ist die Zeitschrift "Ty i ja" (Du und ich) so wichtig - denn sie zeigte viele schöne Objekte und schöne Outfits (oft aus westlichen Modemagazinen entlehnt). Im Realsozialismus war es vor allem der imaginäre Konsum - nur zum Anschauen, nicht zum Kaufen. Man konnte für sich selbst lediglich eine Nachahmung kreieren.

Ja, damals ging es um den Traum von Freiheit und den Umgang mit den immer unzureichenden Ressourcen. Um zurechtzukommen, konnte man immer etwas erfinden oder imaginieren – und so einen Ersatz schaffen. Dieser Ersatz konnte sehr kreativ sein. Obwohl das Ziel war, sie den westlichen Originalen so ähnlich wie möglich zu machen, entpuppten sie sich oft als völlig andersartig, aber nicht weniger interessant. Zum Beispiel schwarze Turnschuhe, die zu Ballettschuhen wurden. Das ist ein tolles Beispiel dafür, wie wir heute mit ungewollten Dingen umgehen können. In den Zeitschriften jener Zeit finden sich viele solche pragmatische Ratschläge, von "Przekrój" über "Ty i Ja", "Praktyczna Pani", "Świat Kobiet" und "Kobiet i Zycie". Es gibt Rezepte, wie man aus nichts etwas machen kann, sowohl kulinarisch als auch in Bezug auf Kleidung. Später werden diese durch Schnittmuster ergänzt.

[...] Auch die damaligen professionellen Modemacher schufen Kleidung quasi aus dem Nichts, echtes Zero Waste. Schon in den damaligen Fachschulen lernten die angehenden Näherinnen und Fabrikarbeiterinnen, wie man Verschwendung vermeidet. Es gab Kurse, wie man

sogenannte Textilabfälle nutzt und es wurden Wettbewerbe für die schönsten Outfits aus solchen Resten organisiert. Da die Rohstoffe knapp waren, hatte Verschwendung nicht nur im Haushalt, sondern auch im staatlichen System hohe Relevanz. Der kreative Umgang mit dem, was man hatte, wurde auch vom sozialistischen Staat geschätzt.

Und dann kam die nächste große Veränderung - der Fall des Kommunismus und die große Transformation. An diesem Punkt scheint es, als hätten wir das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und alles, was wir vor 1989 über Mode gelernt hatten, über Bord geworfen. Wir verachteten alles Alte und Eigene und stürzten uns gierig und unkritisch auf alles, was aus dem Westen kam.

Einer der Protagonisten meines Buches, Herr Włodzimierz, ein Händler aus dem legendären 10-Jahres-Stadion in Warschau, sagt, dass die Menschen früher buchstäblich alles gekauft haben, sogar unabhängig von der Größe. Sie wollten diese Dinge einfach zu Hause haben, sie wollten eine ganz andere, neue Garderobe. Diese Kleider waren eine Art Schutzmantel, sie waren endlich erschwinglich. Sie kamen oft nicht einmal aus dem Westen, sie waren Fälschungen. Aber damals war das nicht relevant. Bis Mitte der 1990er Jahre gab es nicht einmal ein Urheberrecht. Man konnte sich also alles ohne rechtliche Konsequenzen erlauben und die Menschen handelten damit und kauften wie in einem Rausch: Donald-Duck-T-Shirts, "Adidos"-Schuhe mit vier statt drei Streifen und jede andere Variation bekannter Markennamen. Es gab auch viele Insignien und Symbole des Reichtums, die man aus damals populären Serien wie Denver Clan kannte. Jeder kaufte Pelze und Ledermäntel. Die Männer trugen weiße Frotteesocken zu schwarzen Mokassins, um zu zeigen, dass sie neu, westlich und sauber waren. Man würde uns endlich sehen, auch dass wir uns nun viele Dinge leisten konnten. Dass wir nun nach dem Fall des Eisernen Vorhangs besser, neu und westlich waren, als diese weißen Socken.

Gefühlt haben wir mit Kleidung überall gehandelt und sie überall gekauft: an Bushaltestellen, auf Bürgersteigen, auf Basaren. Aber wir hatten kaum die Möglichkeit, uns in diesen Kleidern zu zeigen. Denn es gab nur wenige Restaurants, Institutionen, Freizeitaktivitäten. Dieses Phänomen hat Michał Zaczyński in Bezug auf die Mode nach 1989 treffend beschrieben: "Es gibt viele Kleider, aber man kann nirgendwo hingehen."

Erst 1995 erschien die Zeitschrift "Elle", etwas früher "Twój Styl", die allerdings für die Konsumentinnen im Reich der Phantasie verblieben. Schöne Mode aus diesen Zeitschriften gab es noch nicht zu kaufen; dass die Designermode eher nicht verstanden wurde, kam hinzu. Es dauerte viel länger als die politikwissenschaftlich definierte Transformationszeit, bis wir einen Begriff von Mode entwickelt hatten, sogar bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts: Polnische Designer wie Maciej Zień, Paprocki i Brzozowski oder Dawid Woliński entwarfen Kollektionen, die unsere Version der westlichen Mode definieren sollten.

Davor zerstörten wir als Teil der Selbstsabotage die einheimische Textilindustrie, die wir erst jetzt wieder aufzubauen versuchen. Wir haben nicht respektiert, was wir bereits hatten, und haben einfach Tonnen von diesem Zeug aus China importiert. Auf die Mode der Basare folgten die Fast-Fashion-Modeketten. Und auch diese erfanden und zwangen uns auf, was Mode sein sollte. Überall in Polen schossen Einkaufszentren aus dem Boden, und alle begannen, H&M und Co. als den Maßstab dafür zu betrachten, was modern und angesagt war. Aber es war wieder eine Art bulimischer Störung.

Ich habe den Eindruck, dass wir in Polen erst jetzt darüber nachdenken, wo wir angekommen sind und wie es weitergehen soll. Wir fangen an zu begreifen, was es bedeutet, Kleidung herzustellen, sich um Kleidung im Alltag zu kümmern. Bisher haben wir nur über Mode unter ästhetischen Aspekten gesprochen. Kein Wort darüber, woraus das Kleidungsstück besteht, wer, wie und wo es hergestellt wurde. Das ändert sich erst langsam. Es scheint so, als ob die Sehnsucht nach der Nachahmung des Westens tatsächlich nachlässt. Die junge Generation

wurde in Wohlstand und ohne Komplexe geboren und aufgezogen. Mit dem Gefühl, dass auch sie das Recht auf alles haben, wie der Rest des reichen Europas. Und jetzt, im Angesicht der Klimakatastrophe, heißt es, es sei an der Zeit, die Handbremse anzuziehen und unsere Einstellung zur Mode zu ändern. Aber sind wir wirklich bereit, uns wieder einzuschränken, nicht nur in den ökologischen Milieus in Warschau, sondern überall im Land?

Ich glaube wirklich, dass einige Dinge und Gewohnheiten aus unserer Geschichte, die früher als Last und Problem empfunden wurden, jetzt zu einer Ressource werden können.“

Quelle: Odpowiedzialna Moda, Guilt-free przewodnik po slow fashion, Katarzyna Zajęcykowska Kraków 2022, S. 299-309.

Aufgaben:

1. *Lies den Text und arbeite die Wendepunkte der polnischen Geschichte heraus, die laut Katarzyna Sulej die Modewelt verändert haben. Recherchiere im Internet die dazugehörigen historischen Ereignisse in Polen. Welche Konsequenzen hatten sie für die Menschen und ihre Art, sich zu kleiden?*
2. *Wie sollte Frauen- und Männerkleidung während des Realsozialismus aussehen und welche Ideale sollte sie repräsentieren? Wie beliebt und erfolgreich war diese Maßnahme der Politik?*
3. *Wie bewertet Karolina Sulej die Zeit der Systemtransformation in Bezug auf Mode und Konsum?*
4. *Katarzyna Sulej plädiert dafür, dass man Lehren aus der Geschichte für die Gegenwart zieht. Welche Lehren in Bezug auf die Mode meint sie? Stimmst du mit der Autorin überein? Diskutiert das Für und Wider.*